

Wien

CHRONIK,
STADTLIBEN,
FREIZEIT



BERUF

JOBMANGEL

Die Liste der Mangelberufe ist lang. Viele Stellen sind zu haben, kaum jemand meldet sich; andere Jobs sind begehrt, aber es fehlen die Planstellen. Eine Pflegefachassistentin, Köchinnen und andere erzählen.

/// Clemens Fabry

SEITEN 10, 11

WALD

Pilzexperte Stefan Marxer ist derzeit im Wienerwald unterwegs. Es gibt viel mehr zu entdecken als die paar Sorten, die jeder kennt.

SEITEN 12, 13

GARTEN

Aus den dieser Tage reifen Beeren lässt sich Köstliches machen.

SEITE 14

»Ich bin ein Fahrrad«



Hamed Ahmadipouri verkauft die mopedähnlichen E-Bikes vor allem an Lieferservice-Fahrer, die damit leichter arbeiten können.

/// Clemens Fabry

Sie sehen aus wie Mopeds, sind aber vor dem Gesetz E-Bikes. Und vor allem Essenslieferanten flitzen mit den **Rollern** auf Radwegen. Hamed Ahmadipouri hat sie in die Stadt gebracht. ➔ VON EVA WINROITHER

In der Gablenzgasse 17 in Wien Ottakring gehen die Essenslieferanten ein und aus. In regelmäßigen Abständen fahren Lieferanten mit großen eckigen Taschen am Rücken zum E-Bike/E-Scooter-Geschäft Bikely an dieser Adresse. Sie liefern allerdings kein Essen, sondern wollen ihre Probleme lösen. Bikely ist die Drehscheibe für die neuesten Gefährte, mit denen Wiens Essenslieferanten durch die Stadt düsen – vor allem auf Radwegen. Elektrische Roller, die aussehen wie Mopeds.

Wer in Wien mit dem Rad fährt, hat die Gefährte, die so gut wie lautlos sind, sicher schon einmal gesehen. Mit bis zu 25 km/h zischen sie einem am Radweg entgegen. Fast jeder, der die Roller zum ersten Mal sieht, wundert sich, warum ein Moped am Radweg fährt. Erst später sieht das Auge die Schilder, die sie am Lenker oder anstelle des Nummernschildes tragen. „Ich bin ein Fahrrad“.

Tatsächlich sind diese optischen Mopeds eigentlich E-Bikes. Denn alle fahrenden Geräte, die nicht mehr als 600 Watt haben und technisch nicht mehr als 25 km/h fahren können (bzw. nur bis zu dieser Geschwindigkeit mit dem E-Motor unterstützen), fallen in Österreich unter den Begriff E-Bike. Egal, wie sie aussehen. Also auch E-Scooter. Für diese Geräte gelten Regeln wie für normale Fahrräder. Sie müssen Radfahranlagen benutzen, dürfen nicht am Gehsteig fahren und verlangen keinen Führerschein.

In Wien haben Essenslieferanten die mopedähnlichen E-Bikes ins Stadtbild gebracht, weil sie so leichter ihre Jobs ausführen können. 80 Prozent seiner Kunden seien Fahrer für Lieferservices wie Mjam, erzählt Hamed Ahmadipouri, der Bikely gegründet hat. Dabei hat das zufällig begonnen.

Der 36-jährige gebürtige Iraner studiert an der TU Wien Bauingenieurwissenschaften mit Schwerpunkt Verkehr. Vor der Pandemie hat er eigentlich mit Rikschas im ersten Bezirk Touristen herumkutschert. Doch die Pandemie hat sein Geschäft zum Erliegen gebracht. Ein neues musste her. Über einen Bekannten, der für ein Lieferservice arbei-

tet, ist er auf die Idee gekommen, mopedartigen E-Bikes zu verkaufen. Schnell war klar: Die Nachfrage ist enorm. „Ein Lieferservice-Fahrer arbeitet meist zehn Stunden am Tag, und das sechs Tage die Woche. Das ist einfach sehr anstrengend.“

Zwischen 800 und 3000 Euro kostet eines dieser Geräte, erzählt Ahmadipouri, der in seinem Geschäft auch normale E-Scooter und E-Bikes verkauft. „Ein Lieferservice-Fahrer investiert im Schnitt etwa 2000 Euro.“ So ein Gerät fährt dann 100 bis 150 Kilometer an einem Tag. Die Preise sind vor allem an die Leistung gekoppelt. Kostet es weniger, fährt es kürzer. Darin liegt auch Ahmadipouris großer Erfolg bei den Lieferfahrern. Er hat mit einem Techniker eine stärkere Batterie entwickelt. Sie fährt aufgeladen zwölf Stunden durch, sagt er. „Damit schafft man einen Dienst.“ Und auch mehr als 150 Kilometer. Mittlerweile haben er und Kollegen auch ein schnelleres Aufladegerät entwickelt – damit die Batterie in sieben Stunden wieder voll ist. Sonst dauere das deutlich länger. Bikely sei die erste Firma in Wien, die sich auf die Reparatur für solche Geräte spezialisiert hat. Zwei Mechaniker kümmern sich um Defekte und Ersatzteile.

Verleih boomt. Ahmadipouris nächstes Projekt ist der Verleih der mopedähnlichen E-Bikes. Neben der Reparatur und dem Verkauf ist Ahmadipouri dabei, das Verleihgeschäft „Stadthase“ mit einem Geschäftspartner aufzubauen. Die Idee kam ihm, als er merkte, dass sich viele Lieferservice-Fahrer die E-Bikes einfach nicht leisten können. Bei Stadthase können die Fahrer nun die Geräte mieten. 150 Euro kostet das im Monat, Mindestlaufzeit ist ein Jahr. Im Preis inbegriffen sind die Wartung und jegliche Art von Reparatur. Die ersten Geräte hat er schon verliehen. 30 Personen stehen auf der Warteliste. Langfristig, sagt der 36-Jährige, wolle er das Angebot auch für Privatpersonen ausbauen. Aber das dauere noch. Auf Österreichs Straßen und Radwegen hat man derzeit ohnehin mit anderen Themen zu kämpfen. In den vergangenen

Jahren hat die Zahl der Unfälle mit E-Bikes zugenommen. Allen voran die Unfälle mit E-Scootern sind mehr geworden, sie haben sich verdoppelt. Als Grund nennt Klaus Robatsch vom Kuratorium für Verkehrssicherheit auch das Fahrverhalten. „Man lässt sich leichter ablenken und schaut in die Gegend, wenn es keine Tretunterstützung gibt.“ Das gelte auch für mopedähnliche E-Bikes.

Getunte Geräte. Außerdem ist nicht alles, was sich als mopedartiges E-Bike ausgibt und am Radweg fährt, auch eines. Viele der E-Scooter und mopedähnlichen E-Bikes seien getunte, sie können mehr als 25 km/h fahren und haben mehr als 600 Watt. Doch damit fallen sie nicht mehr in die Kategorie E-Bike, sondern sind Mopeds. Das heißt, der Fahrer braucht ein Nummernschild, einen Führerschein – und er darf damit sicher nicht auf dem Radweg fahren. Das weiß auch Hamed Ahmadipouri. Er schätzt, dass 15 bis 20 Prozent aller mopedähnlichen E-Bikes (er nennt sie selbst E-Scooter) mehr als 25 km/h fahren können. Er weiß es schon deshalb, weil sie manchmal zum Reparieren zu ihm kommen. Einmal hatte er ein vermeintliches E-Bike vor sich, das 100 km/h fahren konnte. Der Fahrer benutzte es auf dem Radweg. Er schüttelt ungläubig den Kopf.

Genau deshalb kontrolliert die Polizei derzeit strenger in der Stadt. Bis zu 2000 Euro Strafe kann das kosten. Ahmadipouri ist froh darüber. Seine Geräte, darauf legt er Wert, seien immer korrekt. Doch das ändere nichts daran, dass auch die Fahrer mit den Bikes, die fahren dürfen, regelmäßig von Radfahrern und Fußgängern beschimpft werden – weil diese nicht wissen, dass die Roller auf dem Radweg fahren dürfen.

Das wundert Robatsch nicht. Denn das Problem gibt es auch umgekehrt. E-Bikes, die aussehen wie Fahrräder, aber mit dem Motor mehr als 25 km/h unterstützen, sind S-Pedelacs. Sie gelten als Mopeds und dürfen nicht am Radweg fahren. Sie wurden bei Testfahrten von Autofahrern beschimpft, weil sie trotz Radwegen auf der Straße fuhren. ///s

E-BIKES

Bikely ist ein E-Bike/E-Scooter-Geschäft in der Gablenzgasse 17 in Wien Ottakring, das sich auf den Verkauf von E-Bikes ohne Tretunterstützung spezialisiert hat. www.bikelyshop.at

E-Bikes sind alle Gefährte, die mit dem Antrieb nicht mehr als 25 km/h unterstützen können und nicht mehr als 600 Watt haben. Selbst wenn sie aussehen, als wären sie ein Moped. Für sie gelten Regeln wie für alle Fahrradfahrer. Umgekehrt zählt alles, was darüber ist, als Moped. Also auch E-Bikes, die aussehen wie Fahrräder, aber mehr als 25 km/h unterstützen. Für sie braucht es einen Führerschein, ein Nummernschild und einen Helm.